

das Institut für Bayerische Literaturgeschichte, Universität München, Schellingstraße 3, 8000 München 40 zu richten.

Marius Oniceanu: **Dracula**, Kreuzritter – Legende – Wahrheit. Ganzl. 244 SS. DM 24,80. Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn, 1985.

Im Jahre 1456 wird "Vlad Tepeș", zu deutsch "Vlad der Pfähler", das Urbild von Dracula, Fürst von Muntenien und Oltenien. Sein Vater ist unter dem Namen "Vlad Dracul" = "Vlad der Teufel" bekannt. Die Walachei (Muntenien, Oltenien) liegt südlich der Karpaten, nördlich davon ist Transsilvanien, Siebenbürgen, das bis 1918 zum Königreich Ungarn gehörte und vorher nie rumänisch war. In Siebenbürgen liegt Schässburg, eine deutsche Gründung, in welcher Stadt bis ins 18. Jahrhundert nur Deutsche siedeln durften! Vlad Tepeș, ebensowenig wie sein Vater Vlad Dracul, wurden nicht in Schässburg geboren, diese Angabe stimmt nicht. Sie erhielten höchstens Asyl. Am Anfang seiner Regierungszeit – das ungarische Heer kämpfte gegen die Türken unter Hunyadi vor Belgrad – fällt er plündernd in Siebenbürgen ein und verübt grausame Gemetzel. In den in Lambach/Oberösterreich gefundenen Aufzeichnungen heißt es:

MCCCCLVI (1456) Breckendorf in Wurzenland hat er lassen zerprennen, man, frauen, kinder, klein und groß, dy er daselbs nit verprennt hat, dy hat er mit ym gefurdt und angesmit mit Ketten in der Walachei und hat sy alle lassen spiesen, oder im gleichen Jahr befiehlt er einem seiner Anführer Ain gross Dorff mit nam Zeiding zu verprennen, aber derselb mocht dasselbe nit verbrennen vom Widerstand der Dorffleut, da cham er zu seinem Herren und sprach: her ich hab nicht mugen verprennen das du mich hast haysen tun, da nam er in und lies in spiesen.

Breckendorf ist Brenndorf, Zeiding heißt Zeiden (Codlea), beide sind deutsche Gründungen aus der Zeit des Ritterordens. Man kann sich beim Lesen des Eindruckes nicht erwehren, daß über die sächsisch-deutsche Vergangenheit ein feiner Schleier der Vergessenheit geworfen werden soll. Steter Tropfen höhlt den Stein! Geschichte wird leider sehr oft nur subjektiv betrachtet, etwas Objektivität ist aber trotzdem vonnöten. Ganz eigenartig klingt auch die Erzählung, daß die Kronstädter Kaufleute aus ihrer Stadt "eine Ostmark des deutschen Kaiserreiches" geschaffen hätten, um "die Infiltration unerwünschter Völkerschaften auf siebenbürgischen Boden zu verhindern", und daß Vlad Tepeș dieses "waghalsige Spiel" mit "Strafaktionen" beantwortet hätte.

Die Deutschen waren vom ungarischen(!) König zum "Schutze der Krone" ins Land gerufen worden. Der walachische Fürst hatte politisch in Siebenbürgen gar nichts zu sagen, für ihn war es Ausland, es war das Königreich Ungarn.

Die Türken sind in dieser Zeit auf den Vormarsch nach Europa, die kleinen Völker wehren sich gegen die Unterdrücker. 1462 beginnt ein christlicher Heerzug gegen Sultan Mohammed den Eroberer. Bei Vidin südlich der Donau schlägt der rumänische Fürst – er ist Vasall der Pforte – Hamza Pascha und läßt ihn mit den Gefangenen pfählen. Vlad Tepeș muß sich aber nach Siebenbürgen zurückziehen und wird von König Matthias 12 Jahre auf der Festung Visegrad eingesperrt. 1476 kommt er frei, wird aber im gleichen Jahr von den Türken erschlagen. Er ist im Kloster Snagov, nördlich von Bukarest, beigesetzt. Soviel über seine Lebensgeschichte.

Der Untertitel von Maurius Oniceanu's Roman "Dracula" lautet "Kreuzritter, Legende, Wahrheit!". Das Mittelalter war grausam, auch die Kreuzritter, aber auch die Türken. Vlad Tepeș lebt aber im Gedächtnis seines Volkes als Tyrann und grausamer Herrscher weiter und durch seine Untaten ist er zur Legende geworden.

Was ist Wahrheit? Den Siebenbürger Sachsen als "mitwohnender Nationalität" – Ungarn und Rumänen sind auch nur "Mitbewohner" Siebenbürgens – wird vorgeworfen, daß sie die Geschichte nach ihren Gutdünken verfälscht und den Helden "Dracula" als Monster verteufelt hätten. Diesen "Ehrentiteln" haben ihn seine eigenen Landsleute gegeben!

Bram Stocker schreibt im letzten Jahrhundert den Roman "Dracula". Er spielt im fernen Transsilvanien, im Land jenseits der Wälder: der Hauptheld ist ein schrecklicher Vampir. Stocker hat bestimmt über Vlad "den Pfähler" gelesen, seine Gestalt paßte gut in diese Schauer-geschichte, aber ihn zu verherrlichen bzw. zu verunglimpfen lag ihm fern. Dazu sind Engländer zu nüchtern und zu fair. Der Vampir flimmert seit dieser Zeit über die Kinoleinwand, will aber Vlad Tepeș bestimmt nicht weh tun!

Das Buch ist gut aufgebaut, interessant und flüssig geschrieben. Es stören sinnentstellende Druckfehler, man vermißt die redigierende Sorgfalt. Es führt den Leser in eine interessante Zeit, in ein Gebiet von dem man im Mittel- und Westeuropa eigentlich wenig weiß, aber gerade deswegen ist Objektivität wünschenswert!

Der Verfasser ist Rumäne und liebt sein Volk, verständlicherweise. Diese Liebe "überschattet" das ganze Buch. Die Glorifizierung des eigenen

Volkes darf nicht dazu führen, daß man geschichtliche Wahrheiten mit Halbwahrheiten und Annahmen mischt, um sie dann dem unwisenden Leser als "Heldenepos" anzubieten.

NB. 1377 ist der Baubeginn der Törzburg (Castell Bran). Sie steht an der Südgrenze des Burzenlandes und wurde von den Siebenbürger Sachsen gebaut. 1498 wird sie Kronstädter Pfandbesitz. Residenz von Vlad Țepeș war sie nie.

Dr. med. Hans-Otto Josef

Aura der Domherrnhöfe

Jörg Lusin: **Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe.** Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte und Würzburger Diözesangesichtsverein. Würzburg 1984. 174 Text- und 234 Bildseiten. 120,- DM (für Mitglieder der Herausgeber 80,- DM).

Auf die Küchenwaage bringt der Band im Lexikonformat wohlgemessene 1750 Gramm, dreieinhalb Pfund. Umso sinnlicher leichter wirkt das Umschlagbild, eine Bleistiftzeichnung von Carl Fischer, ein Blick auf die Kapelle der Kurie Seebach, Stilleben und Architekturskizze in einem. Jörg Lusin hat das Blatt im Bildarchiv des Mainfränkischen Museums entdeckt, als er für seine Doktorarbeit "Die Baugeschichte der Würzburger Domherrnhöfe" Material sammelte. Die von der Universität Stuttgart "mit Auszeichnung" bewertete Arbeit gilt einem gewichtigen Aspekt Alt-Würzburgs: den im Ursprung mittelalterlichen, später meist barockisierten Kurien der adeligen Domherren, die sich in der Spitze der planen "Bischöfsmütze", also östlich von Dom und Neumünster, zu einem Halbmond gruppieren. Lusin hat 27 solcher Höfe beschrieben. Neun Kurien sind spurlos vom Erdboden verschwunden; von einem guten halben Dutzend sind wenigstens Bauplastiken, Portale oder eine Fensterarkade bewahrt; von drei Kurien blieben Gartenhaus, Torhaus oder Kapelle – letztere im Bereich der heutigen Theresienklinik – erhalten. Sechs Kurien haben ihre Baugestalt im wesentlichen gewahrt und nach 1945 wiedergewonnen: Guttenbergpalais, Hof Conti, Hof Maßbach, Würzburg-Hof, Hof Heideck und Marmelsteiner Hof. Die Rekonstruktion all dieser Höfe ist das Ziel dieser Dissertation gewesen, ein Puzzle-Unternehmen. Lusin weist darauf hin, daß nach der Bombardierung Würzburgs die bloßgelegten Mauern in ihrer oft noch mittelalterlichen Substanz sowie der aufgerissene archäologische Untergrund auf zahlreiche offene Fragen hätten Antwort geben können; *die konsequente Ruinenräumung im Zuge des Wiederaufbaus hat, bis in die sechziger Jahre!, ein Vielfaches mehr an*

Beweismaterial verschwinden lassen als der Stadtbrand vernichtet hat. Die Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte sowie der Würzburger Diözesangesichtsverein haben die mit rund 400 Planrissen, Graphiken und Photos dokumentierte Arbeit in ihre Schriftenreihe aufgenommen. Unter den Spendern sei besonders der Kongregation der Schwestern des Erlösers gedacht, in deren Obhut sich die freskengeschmückte Kapelle der Kurie Seebach befindet. Jörg Lusin, dem seine Vaterstadt bereits das gediegene Inventar "Würzburger Freiplastiken aus zehn Jahrhunderten" verdankt, hat seine Studie *Dem Kenner Würzburgs, dem Kämpfer, Heiner Reitberger* gewidmet. C. G.

A. Kriegelstein (Hrsg.): **Von der Reformation zur Gegenwart.** Bilder aus der mittelfränkischen Geschichte (II). Band 3, Mittelfränkische Heimatkunde. Verlag Delp, München und Bad Windsheim 1985. 226 Seiten.

Der Band 3 der mittelfränkischen Heimatkunde setzt sich zum Ziel, wieder kaleidoskopartig in charakteristischen Beispielen anhand fränkischer Orts- und Regionalgeschichte einen großen Bogen vom Beginn der Neuzeit bis zur Gegenwart zu schlagen. Hauptbearbeiter sind Roland Kühn für die Zeit von der Reformation bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Maximilian Gaul von der Gründerzeit bis zur Gegenwart. Eine Reihe von Beiträgen, vor allem für den zweiten Teil, stammen vom Herausgeber. Die Graphik und Fotografie haben in bewährter Weise Norbert bzw. Ulrike Kriegelstein besorgt. Zeitafel, Ortsverzeichnis und Sachregister erleichtern die Arbeit. Wie bei den vorhergegangenen Bänden beeindruckt auch hier wieder die solide Ausstattung durch den Verlag.

Der erste Teil zeichnet sich durch eine hervorragend gelungene Auswahl der geschichtlichen Schwerpunkte aus: Reformation und Bauernkrieg für das 16. Jahrhundert, Dreißigjähriger Krieg und Glaubensflüchtlinge für das 17. Jahrhundert, zwei Markgrafengestalten, die Gründung der Erlanger Universität und als Beispiel für die gewerbliche Entwicklung die Bruckberger Porzellanmanufaktur für das 18. Jahrhundert und schließlich das preußische Intermezzo, der Übergang an Bayern und die Auswirkung der Staatsreform durch den Grafen Montgelas für die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert. Den Abschluß bilden Eisenbahn und Kanalbau als Zeichen der wirtschaftlichen Öffnung und des Übergangs zum modernen Industriezeitalter. Als gelungen kann auch die Ortswahl bezeichnet werden. Die Detailerzählungen sind durch die